

# Der Herr über 1,5 Millionen Karteikarten

Dr. Leys Datenbank wird weltweit abgefragt – Förderung im Leibniz-Zentrum

**G**äbe es noch keine Computer, säße Dr. Michael Ley in einem unüberschaubaren Saal, zugebaut mit Batterien von Karteikästen. Da die elektronischen Rechner aber seit Jahrzehnten allgegenwärtig sind und Dr. Ley als Informatiker an der Universität Trier ein Spezialist auf diesem Gebiet ist, sieht sein Büro kaum anders aus als das eines Historikers oder Juristen: ein Schreibtisch mit PC und Monitoren, ein großes Regal mit Literatur und wenigen Aktenordnern, ein kleiner Besprechungstisch. Die 1,5 Millionen „Karteikärtchen“ mit bibliographischen Hinweisen aus der Informatik, die Dr. Ley im Lauf der vergangenen 15 Jahre angesammelt hat, bewahrt er natürlich nicht in Schränken auf, sondern in den unsichtbaren digitalen Tiefen von vernetzten Servern und Computern. Wegen dieses unermesslichen Schatzes geben sich Informatiker – darunter weltweite Kapazitäten aus Wissenschaft und Forschung - bei Dr. Ley die Klinke in die Hand. Gott sei Dank nur online, denn für die Scharen täglicher Besucher wäre in dem Büro im fünften Stock des H-Gebäudes auf Campus II kein Platz. Die „Ley’sche Sammlung“ – fachterminologisch korrekt: Open-Source-Literaturnachweise – wird nun dank einer Zusammenarbeit mit dem Leibniz-Zentrum für Informatik Schloss Dagstuhl gefördert und ausgebaut.

Die Keimzelle der international viel beachteten Datenbank erwuchs aus reiner Neugier. Nach seinem Informatik-Studium in Aachen kam Michael Ley Anfang der 90er-Jahre mit Prof. Dr. Bernd Walter nach Trier, um hier seine Promotion abzuschließen. „Meine Dissertation beschäftigte sich mit einem Thema im Schnittpunkt zwischen Datenbanksystemen und Logik-Programmierung“, erläutert der damalige Promovend. Just in diesem Zeitraum lernten die ersten Web-Server das Laufen und mit ihnen das Internet. „Ich war vorwitzig und wollte sehen, was das Web ist und was da entsteht“, erinnert sich Dr. Ley. Er nutzte die neuen Errungenschaften für seine wissenschaftliche Arbeit, indem er seine Literaturverzeichnisse in einfache HTML-Sprache übersetzte und ins Netz stellte. „Ich habe nicht damit gerechnet, dass es irgendjemanden interessieren würde“, blickt der Informatiker zurück, der bald eines Besseren belehrt wurde. Einige Wochen später erreichten ihn die ersten Mails zu seiner Datenbank. Zu den Absendern gehörten Kapazitäten der globalen Informatik-Wissenschaft. Er fühlte sich in seinem anfänglichen „Hobby“ bestärkt und baute die Datenbank DBLP (Data Bases and Logic Programming) permanent aus.

Das große Interesse an dieser Datenbank erklärt sich durch ein Spezifikum der Informatik: Abweichend von anderen Wissenschaften haben Vorträge

bei Fachtagungen einen sehr hohen Stellenwert. Deren Veröffentlichungen wurden vor „anno DBLP“ nur sehr unzureichend bibliographiert. Hier setzte Dr. Ley an und bereitete Hinweise auf Veröffentlichungen systematisch auf. „Ich verstehe mich als Sammler und versuche, den Nutzern über eine Art Einstiegsportal einen Überblick zu verschaffen“, beschreibt er sein Verständnis.

Die technische Umsetzung ist simpler als gedacht: „Ich benutze eigentlich noch Technologie der 90er-Jahre.“ Er greift über spezialisierte „Crawler“ auf Daten von Fachverlagen oder -organisationen zu und wertet die Hinweise auf Veröffentlichungen aus. Eine Vielzahl von Informationen erhält er dank seiner hervorragenden Kontakte aus der weltweiten Informatiker-Community. Andere Anbieter haben auf der Basis der DBLP-Datenbank aufwändigere Dienste aufgebaut. Oft mit kommerziellen Interessen, von denen Dr. Michael Ley frei ist.

Dennoch schafft es die DBLP bei Google-Suchen ganz weit nach oben. Was nicht zuletzt an der Akribie und an dem Umfang liegt. 1,5 Millionen bibliographische Hinweise, die rund 800.000 Personen zugeordnet sind, stellt sie inzwischen zur Verfügung. Zwei Drittel sind Tagungs- und ein Drittel Journalveröffentlichungen. Die Sammlung – es wird kein Volltext abgebildet – wird nicht zuletzt weltweit bei Berufungen zur Prüfung von Veröffentlichungen der Kandidaten zu Rate gezogen. Für Wissenschaftler ist DBLP ein tägliches Werkzeug auf der Suche nach Grundlagen und neuen Ideen.

1997 erhielt die mitunter mühselige Arbeit an der DBLP – alleine die detektivische Spürarbeit zu chinesischen Namensschreibweisen verschlingt viel Zeit – einen enormen Schub: Seine Verdienste wurden mit zwei Preisen international bedeutender Fachorganisationen – ACM und VLDB – gewürdigt. Sie verschafften ihm weitere internationale Anerkennung, Kontakte und Forschungsförderungen - unter anderem von der Universität Trier in Form einer Anschubfinanzierung. Er arbeitete in einem umfangreichen Digitalisierungsprojekt von Publikationen mit, das die bibliographischen Daten aus Trier nutzte. Zugleich knüpfte Dr. Ley Kontakte zu Microsoft, das bis heute Mittel bereitstellt.

Das jüngste Projekt wurde erst kürzlich in trockene Tücher gewickelt. Weil die in der Informatik spezifische Publikationskultur von Tagungsbeiträgen auch das CHE-Ranking vor Probleme stellte, gaben der Fakultätentag und die CHE die Anregung, die DBLP auszubauen, um sie als Kriterium für das Ranking berücksichtigen zu können. Dr. Ley nahm die Anregung auf und fand im Leibniz-Zentrum für Informatik Schloss Dagstuhl den ge-



Foto: Peter Kuntz

*Dr. Michael Leys Datenbank DBLP wird weltweit angezapft. Oliver Hoffmann (rechts) gehört zu den Mitarbeitern, die dabei mithelfen sollen, in Kooperation mit dem Leibniz-Zentrum Schloss Dagstuhl den Bestand zu erweitern und zu verbessern.*

eigneten Partner. „Die Förderung durch das Leibniz-Institut sichert größere Nachhaltigkeit und eine gewisse Dauerwirkung. Das Projekt ist zwar erst einmal auf zwei Jahre angelegt, hat aber gute Perspektiven, verlängert zu werden“, erläutert Ley seine Wahl.

Zwei Wissenschaftler werden sich nun vorrangig mit der Qualitätssicherung und dem Ausbau der Datenbank beschäftigen. „Dagstuhl halte ich auch

deshalb für interessant, weil es ein Treffpunkt weltweit renommierter Wissenschaftler ist“, sagt Ley, der diesen Austausch sehr zu schätzen weiß. Das beruht auf Gegenseitigkeit. Schließlich profitieren Informatiker weltweit nicht nur von der Vielzahl, sondern auch von der Sorgfalt, mit der Dr. Michael Ley seine 1,5 Millionen „virtuellen Karteikärtchen“ erstellt hat.

*Peter Kuntz*